

mit dem Vermögen unserer Sinne, aber zu begreifen, aus der Kraft eines Glaubens, der weiß, was es heißt: Wirklich in Christus Jesus zu sein!

Endlos ist heute die Zahl der Müden, der Hoffnungslosen und Zagen- den. Auch unter den Christen. Welche Botschaft würde es mehr ver- dienen, laut in die Herzen der Menschen gerufen zu werden, als die des heutigen Tages? Aber wie wenige, selbst von denen, die heute zur Messe in unsere Kirchen kommen, wie wenige wissen um diese Froh- botschaft und verstehen ihre beglückende Tiefe und Weite.

Umsomehr müssen wir mit dem Tractus der Messe beten:

„Gedenke unser Herr, bei Deiner Liebe für

Dein Volk, und komm zu uns mit Deinem Heile!“

Keinen von uns sollte es geben, der heute nicht das Glück empfände, für eine Weile beim Herrn zu sein, voll Freude sein Licht zu sehen in aller Dunkelheit des Lebens und aus einem von Friede und Dank er- füllten Herzen rufen zu dürfen: „Herr, hier ist gut sein!“

Der Altar ist die Stätte, an der uns diese Gnade zuteil wird. Tabor und Opferaltar sind heute eins. Wir haben vor einer Woche das Introibo gesprochen, bereit mit dem Herrn auf den Berg des Leidens zu steigen: Heute „nimmt Er uns mit“, abseits von allem, und führt uns zuerst auf den Berg der Verklärung. Möchte doch alles Menschliche, alles Nieder- drückende des Leiblichen, alle Not des Lebens in das Licht der Ver- klärung getaucht werden und dieses Licht uns nie entschwinden, wenn wir wieder „vom Berge herabsteigen“ in das dunkle Tal unserer Pilger- schaft!

KUNST UND KULTUR

In welcher Verbindung stehen Kult und Kunst? Plato hat die Idee des Schönen an der Wurzel erfaßt, indem er das Schöne als immanentes Moment des Wahren und Guten erkennt. Gott ist der Urquell alles Wahren, Guten und Schönen. Was in der Welt schön ist, ist ein Widerschein des Urschönen in Gott. Darin liegt also die Bedeutung der Kunst im Dienste des Kultes: sie strahlt Gott aus. So ist sie eine Brücke, auf der Gott uns entgegenkommt und wir ihm entgegengehen. Darum ist die Kunst an den Altären der Gottheit geboren und im Sonnenschein der Religion groß geworden; darum genossen einst die Künstler das Ansehen der Theologen, weil sie Deuter, Siegelbewahrer des Ewigschönen sind.

Kunst ohne Religion ist wie ein Leib ohne Seele. Wo immer daher der religiöse Sinn eines Volkes verflacht, sinkt auch sein Kunstsinn. Umgekehrt: Je mehr das religiöse Leben echt ist, umso- mehr wird es auch wahre Kunst hervorzubringen imstande sein. Eine Kunst aber, die würdig in den heiligen Räumen unserer Kirchen und an unseren Altären dienen soll, muß den Glanz der Offenbarung Gottes widerstrahlen, die ganze, lebenerneuernde, tröstende und erhebende, erschreckende und begeisternde Fülle der göttlichen Offenbarung.

Auf die praktischen Folgerungen, die sich aus diesen grundlegenden Wahrheiten ergeben, werden wir zurückkommen.

P. Willibrord Ballmann O.S.B.
Maria Laach — St. Peter.